

# „Ich wollte diesen persönlichen Wachstumsschritt machen“ – Eine ethnologische Untersuchung zur Motivation von Incoming-Freiwilligen in Deutschland<sup>1</sup>

Marie-Luise Schneider

M. A. Ethnologie | Lateinamerika-Studien und Erziehungswissenschaft  
marie-luise.schneider@gmx.net

## Abstract:

Dieser Aufsatz untersucht die Frage, mit welchen Motivationen Incoming-Freiwillige einen einjährigen Freiwilligendienst in Deutschland absolvieren. Die in einer explorativen ethnologischen Feldforschung erhobenen Daten bilden den Ausgangspunkt für eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Prozess des Erwachsenwerdens. Dieser Prozess wird aus ethnologischer, pädagogischer und soziologischer Perspektive beleuchtet. Hierbei werden klassische ethnologische Überlegungen zu Initiationsritualen mit jüngeren Ansätzen zum Übergang von Jugend zu Erwachsensein aus der Entwicklungspsychologie und der Erziehungswissenschaft ergänzt. Aus Sicht der außereuropäischen Freiwilligen sind im Prozess des Erwachsenwerdens vier Entwicklungsthemen relevant: Die Ablösung von der Herkunftsfamilie, die berufliche Qualifizierung, die private Freizeitgestaltung und das eigene politische und soziale Engagement. Trotz des kulturell heterogenen Untersuchungssamples stellte dieselbe Altersspanne der Befragten eine entscheidende Gemeinsamkeit dar, sodass Motivationen, Erwartungen und Wünsche für den Freiwilligendienst vergleichbar wurden. Insbesondere das Bedürfnis, anderen Menschen zu helfen, kann, so ein zentrales Ergebnis der Untersuchung, als gesellschaftsübergreifendes Merkmal der Jugendphase verstanden werden, welches sich keineswegs auf deutsche Freiwillige beschränkt.

Schlagworte: Internationaler Freiwilligendienst in Deutschland, Incoming, Motivation, Initiationsritual, Ethnografie

## Abstract (English)

*This article elaborates on the question what motivates international volunteers to carry out a one-year service in Germany. Based on explorative ethnography, the transition into adulthood is reflected upon under consideration of theoretical approaches from the fields of pedagogy, ethnology and the social sciences. The rather classical ethnological perspectives on initiation rituals are combined with more recent thoughts from developmental psychology and educational theory. As a central result of the study, four themes can be identified as especially relevant for the young volunteers on their way to becoming adults: (1) the detachment from their families, (2) their professional qualification, (3) developing preferences for leisure activities,*

<sup>1</sup> Dieser Artikel basiert auf einer Magisterarbeit, die im Januar 2015 im Fachbereich Ethnologie an der Universität Hamburg eingereicht wurde.

*(4) their own political and social engagement. Given the culturally heterogeneous sample, the similarity in terms of age proves to be decisive for comparing the volunteers' manifold motivations, expectations and desires. Especially the aspiration of helping others can be highlighted as a crucial factor during the coming of age, which surprisingly is not limited to German volunteers but will be presented as a truly international quality.*

*Keywords: International Volunteer Service in Germany, Incoming Motivation, Rites of Passage, Ethnography*

## 1. Internationaler Freiwilligendienst in Deutschland: Wissenschaftliche Überlegungen zu einem neuen Phänomen

Die Möglichkeiten und Herausforderungen des internationalen Freiwilligendienstes in Deutschland (IFD)<sup>2</sup> wurden in den vergangenen Jahren sowohl innerhalb der deutschen Freiwilligenszene als auch auf Regierungsebene verstärkt diskutiert. Nicht zuletzt kann die Etablierung der *weltwärts* Süd-Nord-Komponente als staatlich geförderter Freiwilligendienst als eine längst überfällige Notwendigkeit gesehen werden. Trotz dieser Entwicklung sind wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema bisher nur sehr vereinzelt zu finden. Diese Forschungslücke motivierte mich zu einer Magisterarbeit, welche das Feld außereuropäischer Freiwilliger in Deutschland ethnografisch erkunden sollte. Dabei war es mir wichtig, keine theoretische Abhandlung fern der Lebenswelt der Betroffenen zu verfassen, sondern in direkten Kontakt mit den Freiwilligen zu treten. Dieser Aufsatz fasst die zentralen Ergebnisse meiner einjährigen Feldforschung im Zeitraum August 2013 bis September 2014 zusammen. Den Kontakt zu den Freiwilligen haben mir zwei Organisationen<sup>3</sup> ermöglicht, die schon seit vielen Jahren einen Incoming-Freiwilligendienst anbieten.

Untersucht wurden schwerpunktmäßig die Motivationen außereuropäischer Freiwilliger<sup>4</sup> in Deutschland unter Berücksichtigung ihres sozioökonomischen Hintergrunds. Diese waren der Ausgangspunkt der explorativen Forschung, da es mir wichtig war, zunächst von der Perspektive der Freiwilligen auszugehen. Im zweiten Schritt wurde das erhobene Material mit einer theoretischen Auseinandersetzung zum Thema „Internationaler Freiwilligendienst als Initiationsritual des Erwachsenwerdens“ in Zusammenhang gebracht.

Bei der Konzeption einer entsprechenden Feldforschung sowie bei der Analyse des empirischen Materials wurde eine ethnologische Herangehensweise gewählt, um

2 Internationaler Freiwilligendienst meint im vorliegenden Artikel den Freiwilligendienst in Deutschland für Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern.

3 Aus Datenschutzgründen möchte ich die zwei Organisationen an dieser Stelle nicht nennen, danke ihnen aber für ihre Unterstützung und ihr Vertrauen.

4 In dieser Arbeit werden unter Freiwilligen immer die Freiwilligen aus dem Ausland, sog. „Incoming-Freiwillige“ verstanden.

eine detaillierte Vorstellung der Freiwilligen und ihrer Motivationen zu erreichen sowie deren Lebenswelt zu beschreiben. Bei der Analyse des erhobenen Interviewmaterials kam ich zu dem Ergebnis, dass den Motivationen mit denen die Freiwilligen den Freiwilligendienst antreten, der Wunsch zu Grunde liegt, erwachsen werden zu wollen.

Mit dieser Ausgangshypothese suchte ich in ethnologischer und erziehungswissenschaftlicher Fachliteratur Erkenntnisse, die sich mit dem Prozess des „Werdens“ beschäftigen. Mit Arnold van Gennep wählte ich einen Klassiker aus der Ethnologie, der das Erwachsenwerden als einen Statuswechsel durch ein Initiationsritual beschreibt (van Gennep 2005). Diesen ergänzte ich um Theorien aus der Jugendforschung von Harvighurst (1948) und Tully (2002), die eine Interpretation des Erwachsenwerdens aus der Perspektive der Jugendlichen, in diesem Falle der Freiwilligen, zulassen. Somit werden klassische ethnologische Überlegungen zu Initiationsritualen mit jüngeren Ansätzen zum Übergang von Jugend zu Erwachsensein aus der Entwicklungspsychologie und der Erziehungswissenschaft verbunden.

Zunächst werden in dem vorliegenden Artikel die Methoden der ethnologischen Feldforschung beschrieben sowie der theoretische Analyserahmen für die Untersuchung. Es folgt die Zusammenfassung der Ergebnisse der empirischen Analyse. Auf eine kurze Vorstellung der untersuchten Freiwilligen entlang der erhobenen soziodemografischen Daten folgt die Analyse ihrer Motivationen unter Berücksichtigung theoretischer Ansätze zum Erwachsenwerden. Abschließend setze ich mich gezielt aus ethnologischer und pädagogischer Perspektive mit dem Erwachsenwerden auseinander und werte das Material aus ethnologischer Sicht als Initiationsritual aus.

Die genannten Motivationen für einen Freiwilligendienst in Deutschland deute ich als Anforderungen, sprich als Entwicklungsaufgaben, die die Freiwilligen selbst an das Erwachsensein stellen. Aus diesen Interviews werden die sogenannten Entwicklungsaufgaben abgeleitet und im Weiteren als Entwicklungsthemen benannt, da der Begriff Entwicklungsaufgaben suggeriert, es könnte sich um eine Aufgabe handeln, die gelöst werden kann.

Das Forschungsinteresse der Studie zielt nicht darauf ab, über die allgemeine Beschreibung der Freiwilligen ein homogenes Bild zu zeichnen. Sie erhebt auch keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, es kann nicht für alle außereuropäischen Freiwilligen im internationalen Freiwilligendienst gesprochen werden. Vielmehr sollen durch die Feldforschung die Themen sichtbar werden, mit denen sich Heranwachsende aus unterschiedlichen Ländern beschäftigen.

## 2. Methodologie der Studie

### 2.1 Zur Methodik der Feldforschung

Die Feldforschung stellt eine zentrale Methode der Ethnologie für die Erhebung empirischer Daten dar. Hierbei ist das konkrete Vorgehen stark von der Fragestellung abhängig (Beer 2008: 11). Die Ergebnisse dieser Studie basieren maßgeblich auf teilnehmenden Beobachtungen und semistrukturierten Interviews. Diese methodischen Ansätze haben sich insbesondere bewährt, um Prozesse des Alltagsgeschehens festzuhalten (Bernard 2006: 210). Mit jeweils 17 Freiwilligen beider Organisationen wurden Leitfadeninterviews durchgeführt, ausgehend von der Frage nach der Motivation für einen internationalen Freiwilligendienst. Da eine Feldforschung ein offener Prozess ist, der zu neuen Erkenntnissen führen soll, wurden außerdem im Laufe der Forschung auftretende neue Fragen in den Fragebogen aufgenommen. Dieses Vorgehen begründet den explorativen Charakter dieser Studie. Die insgesamt 34 Befragten bilden das Kernsample der Studie, welches im folgenden Abschnitt näher vorgestellt wird.

Zusätzlich wurden so genannte *free lists* erstellt, da diese auf eine einfache, jedoch sehr effektive Weise die Motivationen der Freiwilligen erfassen (Bernard 2006: 301). *Free listing* ist eine Methode der kognitiven Ethnologie mit dem Ziel, die kulturelle Relevanz eines Themas ausfindig zu machen (Antweiler 2008: 240). Aus den von den Befragten erstellten Listen eigener Motivationen konnten im Verlauf des Forschungsprozesses ähnliche Stichworte gruppiert und Oberbegriffe ausfindig gemacht werden. Entsprechend den Prinzipien der *Grounded Theory* wurde dieses induktive Vorgehen um ein deduktives Vorgehen erweitert (Bernard 2006: 493), indem für die Analyse der erhobenen Daten ausgewählte theoretische Konzepte herangezogen wurden. Nachdem die aufgenommenen Interviews transkribiert wurden, habe ich sie hinsichtlich relevanter Themenbereiche codiert. Die daraus im vorliegenden Artikel verwendeten Zitate sollen die Perspektive der Freiwilligen verdeutlichen.

Eine Schwierigkeit des Forschungsdesigns ergab sich insbesondere hinsichtlich des Versuchs, über eine Kombination ausgewählter theoretischer Überlegungen zur Ritualtheorie und methodischer Ansätze der Ethnologie die Perspektive der Befragten ernst zu nehmen und so eine eurozentrische Perspektive zu vermeiden. Dies wurde jedoch dadurch erschwert, dass sowohl die Autorin als auch die hinzugezogene Literatur aus der Erziehungswissenschaft und der Ethnologie von europäischen Denkmustern geprägt sind. Eine weitere Herausforderung stellte die Einhaltung der notwendigen objektiven Distanz zu den Freiwilligen dar: Zwar konnte ich durch einen engen Kontakt zu den Freiwilligen während des ganzen Freiwilligendienstes und auch darüber hinaus sehr intensiv an ihrem Alltagsgeschehen teilhaben und so sehr umfangreiche und persönliche Informationen erhalten. Dennoch bin ich mir – unter Bezugnahme auf die umfangreiche Diskussion zu diesem

Thema in der Ethnologie – der Unmöglichkeit einer neutralen Perspektive als Forschende bewusst. Eine vertiefte Reflektion der eigenen Rolle erwies sich im Umgang mit dem Problem der eigenen eurozentrischen Perspektive letztlich als hilfreich. In meiner eigenen Biografie konnte ich beispielsweise Erfahrungen aus meiner Zeit als Freiwillige in Argentinien finden, die mir zu einer höheren Sensibilität für die Perspektive der Befragten verhalfen.

## 2.2 Analyserahmen: Erwachsenwerden zwischen ethnologischer und pädagogischer Perspektive

Um dem symbolischen und prozesshaften Charakter des Erwachsenwerdens analytisch gerecht zu werden, wird im Folgenden zunächst der Frage nachgegangen, wie sich Jugendlich- und Erwachsensein überhaupt definieren lassen: Kann davon ausgegangen werden, dass sich „Jugend“ kulturell universal konzeptualisieren lässt?

Zunächst setzte ich mich mit ethnologischer Literatur zum Thema Erwachsenwerden auseinander. Van Gennep zählt mit seiner Arbeit zu Initiationsritualen, welche er in drei Phasen – Trennung, Umwandlung und Wiedereingliederung – einteilt zu einem Klassiker der Ethnologie (van Gennep 2005). Die Theorie impliziert, dass von einem plötzlichen Statuswechsel von Kind zum Erwachsenen ausgegangen werden kann. Eine Phase der Jugend ist nicht vorgesehen. Auch allgemein lässt sich ein geringes ethnologisches Interesse an den Lebensphasen von Heranwachsenden feststellen (Jensen 1996: 54 ff). Während einige Arbeiten zum Thema Kindheit auffindbar sind, wird das Erwachsenwerden nur selten Gegenstand disziplinärer Auseinandersetzungen. Ein universales Konzept zur Definition von Jugend- oder Erwachsensein liegt somit in der Ethnologie nicht vor. Weiterhin lässt sich kritisieren, dass auch die klassische ethnologische Jugendforschung nicht von der Perspektive Heranwachsender ausgeht, sondern stets aus der Sicht von Erwachsenen auf Jugendliche und Gesellschaft geschaut wird. Soll jedoch von der Lebenswelt der Jugendlichen selbst ausgegangen werden, ist die Anwendung ethnologischer Methoden, wie der teilnehmenden Beobachtung, von hoher Bedeutung, um beispielsweise die Interaktionen zwischen den Heranwachsenden zu erfassen (Jensen 1996: 59). Indem sie die Perspektive der Jugendlichen in den Mittelpunkt stellt, leistet die vorliegende Studie selbst einen Beitrag zu den Debatten um die Definition von „Jugend“ in der Ethnologie. Da die Befragten selbst Teil der Gesellschaft sind, können über sie auch Rückschlüsse auf allgemeinere kulturelle Entwicklungsprozesse gezogen werden. Mit Wimmer lässt sich Kultur definieren „als ein [...] offene[r] und instabile[r] Prozess des Aushandelns von Bedeutungen“ (Wimmer 2005: 32). Diesem Ansatz der prozessualen Kulturtheorie wird in der hier vorliegenden Analyse gefolgt. Indem „die verinnerlichte Kultur“ der außereuropäischen Freiwilligen abgefragt wird, können Aussagen über ihre „Vorstellungen [von der] Beschaffenheit der Welt“ getroffen werden, welche den im ständigen Wandel

begriffenen „kulturellen Praktiken“ der Jugendlichen zugrunde liegen (Wimmer 2005: 33). Meine kritische Auseinandersetzung mit den oben geschilderten Debatten zum Thema Erwachsenwerden brachte mich zur aktuellen Jugendforschung und zu Havighursts Konzeption von Entwicklungsaufgaben (Havighurst 1948).

Laut Havighurst lässt sich zwischen Entwicklungsaufgaben unterscheiden, die universal sind (biologisch bedingte Aufgaben) und andere, die von Gesellschaft zu Gesellschaft oder zwischen gesellschaftlichen Schichten sehr unterschiedlich sind. Beispielsweise die Frage, in welchem Alter Heranwachsende von Zuhause ausgezogen sein sollen, wird je nach sozialer Gruppe ganz unterschiedlich beantwortet. Daher sind sowohl die Art als auch die Anzahl der Entwicklungsaufgaben von dem jeweiligen gesellschaftlichen Hintergrund und den individuellen Einstellungen der Person abhängig.

Die vorliegende Studie schließt sich einer Perspektive an, nach welcher die Aufgaben von den Befragten selbst ständig (neu) bestimmt werden (Kordes 1996: 40). Im Gegensatz zu dem ursprünglichen Modell von Havighurst, welches auf der Annahme einer Kontinuität der Entwicklungsaufgaben beruht, gehe ich im Folgenden also von einem dynamischeren Verständnis aus. Der eigenen Sichtweise der Befragten zu folgen bedeutet auch, dass die Entwicklungsaufgaben nicht in ein Stufenmodell mit aufeinander folgenden Phasen gepresst werden können (Lechte/Trautmann 2004: 69). Auch der Begriff der Entwicklungsaufgabe selbst erscheint problematisch. Da eine Aufgabe immer die Assoziation hervorruft, etwas müsse gelöst werden, und außerdem die Illusion einer klar bestimmaren Richtung hervorruft (Lechte/Trautmann 2004: 82), sollte eher von Themen gesprochen werden, die Heranwachsende in einer bestimmten Lebensphase beschäftigen. Mit Entwicklungsthemen setzen sich also Individuen als Angehörige bestimmter gesellschaftlicher Gruppen in einer bestimmten Lebensphase auseinander. Die Bearbeitung dieser Themen wird, im Einklang mit den oben erläuterten Grundannahmen dieser Studie, als Prozess verstanden. Die Frage, welche Vorstellungen von Jugend/Erwachsenwerden ihm zugrunde liegen, kann also nur anhand einer Untersuchung von sozialen und individuellen Faktoren beantwortet werden.

Um diese Faktoren weiter zu konkretisieren, wird im Folgenden auf die Konzeptualisierung des Erziehungswissenschaftlers Claus Tully zurückgegriffen. Ausgehend von Havighursts Modell entwickelte Tully (Tully/Baier 2006: 106) sechs Themenbereiche:

1. Qualifizierung und Vorbereitung auf eine Beschäftigung
2. Ökonomische Eigenständigkeit
3. Jugendkulturelle Praxis (jugendliche Freizeit vollzieht sich in Gruppen, Jugendliche sind hoch mobil)
4. Die Ablösung von der Herkunftsfamilie und neue Partnerschaften

## 5. Politik-Partizipation, Interesse und Engagement

## 6. Soziale Differenzierung

Um den graduellen Prozess des Erwachsenwerdens am konkreten Beispiel des internationalen Freiwilligendienstes etwas genauer nachzeichnen zu können, wurde dieser für die vorliegende Arbeit unter Berücksichtigung der von den Freiwilligen genannten konkreten Entwicklungsthemen analysiert. Die oben abgebildeten Themenbereiche nach Tully wurden zusätzlich auf Basis der empirisch erhobenen Daten zu den Motivationen der Freiwilligen ergänzt.

Aus der theoretischen Auseinandersetzung Tullys zum Erwachsenwerden wurden vier Entwicklungsthemen abgeleitet, um anschließend in Kombination mit den Interviewantworten der Freiwilligen folgende vier Entwicklungsthemen herauszuarbeiten:

1. Ablösung von der Herkunftsfamilie und Neugründung von Partnerschaften
2. Berufliche Qualifizierung und ökonomische Eigenständigkeit
3. Freizeitgestaltung
4. Politisches und soziales Engagement

### **Zu (1) Ablösung von der Herkunftsfamilie und Neugründung von Partnerschaften**

Im Prozess des Erwachsenwerdens bildet die familiäre Ablösung laut Tully ein zentrales Entwicklungsthema. Die Analyse setzt sich zu diesem Zweck zunächst damit auseinander, wie sich die Beziehungen der Freiwilligen zu ihren Eltern gestalten. Da es sich hierbei um eine Wechselbeziehung handelt und auch die Eltern lernen müssen, die Heranwachsenden loszulassen, wurden die Interviewten auch nach den Reaktionen ihrer Eltern auf den Freiwilligendienst gefragt: Wie bewerteten ihre Eltern den Aufenthalt in Deutschland und welche Rolle spielte ihre Familie in diesem Jahr?

### **Zu (2) Berufliche Qualifizierung und ökonomische Eigenständigkeit**

Auch die Vorbereitung auf eine berufliche Tätigkeit und der eigenverantwortliche Umgang mit Geld werden von Tully zu den Entwicklungsthemen von Heranwachsenden gezählt. Im Freiwilligendienst wird sich auch mit der beruflichen und ökonomischen Eigenständigkeit auseinandergesetzt. Für einige der Freiwilligen bietet dieses Jahr die Möglichkeit, erste Berufserfahrungen zu sammeln. Dabei ist es für sie eine Form der Selbstbestätigung, sich gebraucht zu fühlen und sich ihres Wirkungsfeldes in einem spezifischen Bereich bewusst zu werden. Das Erlangen finanzieller Unabhängigkeit kann im Prozess des Erwachsenwerdens eine zentrale Rolle spielen.

### Zu (3) Freizeitgestaltung

Nach Tully findet die Freizeitgestaltung von Heranwachsenden oft mit Freunden und in Gruppen statt. „Neue Freunde finden“ zählt zu den am häufigsten geäußerten Motivationen zu Beginn des Freiwilligendienstes. In Bezug auf die eigene Freizeitgestaltung kommt für Heranwachsende auch dem Faktor Mobilität eine wachsende Bedeutung zu. In der Theorie heißt es, dass die Räume, in denen sich Jugendliche bewegen, mit der Zeit immer größer werden. Für Jugendliche sind diese neuen Räume Quellen von Gefahren und einer neuen Vielfalt, die es zu beherrschen und zu gestalten gilt. Mit der Entdeckung eines neuen sozialen Lebensraums werden gleichzeitig auch neue Kompetenzen entwickelt. Ein weiteres relativ neues Merkmal von Jugend ist die Erschließung von virtuellen Räumen durch Kommunikationstechniken, wie Internet und Mobiltelefone (Tully 2002: 14). Dies äußert sich im Fall der Freiwilligen zunächst in der Tatsache, dass die Heranwachsende problemlos mit den „neuen“ Kommunikationsmöglichkeiten umgehen und viel Freizeit mit dem Mobiltelefon und Computer verbringen. Aber es wollen somit nicht nur alte und neue Kontakte gepflegt werden, sondern ganz konkret neue Freundschaften geschlossen werden.

### Zu (4) Politisches und soziales Engagement

Theoretische Ausführungen von Tully machen deutlich, dass das soziale Engagement und politische Interesse in das Blickfeld von Heranwachsenden fällt. Jugendliche beginnen meist verstärkt, sich für ihre Zukunft zu interessieren und sind bereit, sich für sie auch einzusetzen. Weitere Entwicklungsthemen der Jugendphase sind die (juristische) Selbstständigkeit und die sozialpolitische Partizipation (Wahlrecht, soziales Engagement). Während das Wahlrecht durch das Erreichen eines bestimmten Alters automatisch erworben wird, ist das soziale, politische Engagement Ergebnis eines Reflexionsprozesses (Tully 2002: 20). Es müssen neue „Integrationspunkte“ organisiert werden, wenn herkömmliche Muster der gesellschaftlichen Integration nicht mehr die Regel sind. Tully schreibt, dass die Übergangsphase zwischen Jugend- und Erwachsensein besonders durch den Wunsch gekennzeichnet ist, eigene Projekte zu realisieren (Tully 2002: 34).

In Bezug auf politisches Engagement lässt sich aus der Interpretation der hier erhobenen Daten ableiten, wie sich die Freiwilligen mit gesellschaftlichen Themen und ihrer Rolle in der Gesellschaft auseinandersetzen. Bereits die Teilnahme der Heranwachsenden am internationalen Freiwilligendienst lässt sich als soziales Engagement bewerten.

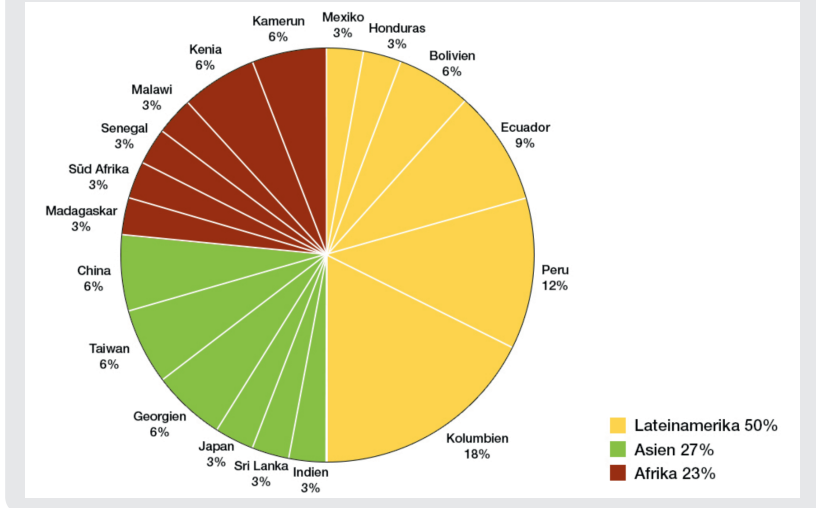
### 3. Wer sind die Freiwilligen? Eine Annäherung über soziodemografische Daten

Meine Feldforschung begann ich mit dem scheinbar primitiven Wunsch, die Freiwilligen erst einmal kennenzulernen. In politischen Diskursen über „die“ internationalen Freiwilligen wird ihnen oft eine bestimmte Identität zu- oder abgesprochen. Daher bestand mein erstes Forschungsinteresse darin, persönlichen Kontakt mit den Freiwilligen aufzubauen.

Für die Untersuchung wurde davon ausgegangen, dass die Frage der Motivation von Freiwilligen stark mit ihren soziodemografischen Hintergründen zusammenhängt. Dieser Ausgangspunkt basiert auf der Annahme, dass ein – wenn auch nur vorübergehender – Umzug in ein wirtschaftsstarkes Land Menschen je nach eigener wirtschaftlicher und sozialer Lage unterschiedliche Möglichkeiten eröffnet. Als interessantes Ergebnis ist hier zunächst vorwegnehmen, dass sich die Motivationen der Freiwilligen trotz unterschiedlicher Herkunft stark ähnelten. Diese Beobachtung gab Anlass zu der Vermutung, dass sich Gemeinsamkeiten der Freiwilligen in Bezug auf ihren soziodemografischen Hintergrund feststellen ließen. Es wurden daher Daten zu Bildungsstand, Bildung der Eltern, Familiensituation in Bezug auf die Größe der Kernfamilie, Religion und bisherige Reiseerfahrungen erhoben. Außerdem gaben die Freiwilligen eine Selbsteinschätzung in Hinblick auf ihr Herkunftsmilieu ab.

Im Folgenden werden die genauere Zusammensetzung des Samples und einige forschungsrelevante Charakteristika der Freiwilligen aufgezeigt. Die folgende Grafik zeigt die tatsächliche Zusammensetzung des befragten Kernsamples (Grafik 1). Das durchschnittliche Alter aller Befragten lag bei 23 Jahren, welches eine Definition als Heranwachsende zuließ. Insgesamt wurden etwas mehr Männer (20) als Frauen (14) interviewt.

Grafik 1: Herkunft der Interview-Teilnehmer (Kernsample)



Quelle: Eigene Darstellung

Gemeinsam war allen Befragten ein hoher Bildungsabschluss. Bis auf einen Fall hatten sämtliche Freiwillige die Hochschulreife erworben. Sechs der Freiwilligen begannen ihren Freiwilligendienst direkt nach der Schule. Die anderen hatten zuvor entweder bereits gearbeitet oder die Universität besucht (~74 Prozent). Für viele bedeutete der Freiwilligendienst eine einjährige Unterbrechung ihres Studiums. Dies mag u. a. darin begründet liegen, dass eine der Organisationen an Universitäten für den Freiwilligendienst wirbt. Zusätzlich zeigte die Untersuchung, dass die lateinamerikanischen Freiwilligen in fast allen Fällen private Schulen, aber staatliche Universitäten besucht hatten. Freiwillige aus China hingegen hatten ausschließlich staatliche Schulen besucht. Bei der Auswertung der Bildungswege wurde deutlich, dass der nationale Kontext eine große Rolle spielt. Allgemein lässt sich festhalten, dass das hohe Bildungsniveau der Freiwilligen meist die berufliche Stellung ihrer Eltern widerspiegelte. Zu diesen zählten Lehrer, Ärzte, Bauingenieure oder (Klein-)Unternehmer. Auffällig ist, dass kaum soziale Berufe vertreten waren.

Um einen Eindruck zu bekommen, wie erfahren die Freiwilligen mit dem Leben in einer fremden Gesellschaft waren, fragte ich sie nach ihrer Reiseerfahrung. 13 Freiwillige gaben an, ihr Herkunftsland zuvor nie verlassen zu haben. Der Freiwilligendienst in Deutschland bot für fast alle Teilnehmer die erstmalige Möglichkeit, Mitteleuropa zu bereisen. Einige der Freiwilligen verfügten über Urlaubserfahrungen in Nachbarländern innerhalb ihrer Herkunfts kontinente. Um eine mögliche Motivation für den Freiwilligendienst zu erfragen, fragte ich die Freiwilligen, welche Bedeutung Religion für sie habe. Sieben der 34 Interviewten

gaben an, dass das Ausleben der eigenen Religion für sie auch in Deutschland eine wichtige Rolle spiele. Die meisten Interviewten aus Lateinamerika wuchsen mit dem römisch-katholischen Glauben auf. Bis auf zwei Interviewpartner aus China benannten die Freiwilligen eine Vielzahl von Religionen oder Glaubensgemeinschaften, in denen sie aufwuchsen oder die ihren familiären Hintergrund prägten.

Weiterhin bat ich die Freiwilligen, sich einer sozialen Schicht zuzuordnen. Die Befragten gaben ohne Ausnahme an, dass sie sich als Teil der Mittelklasse sehen würden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Herkunft der Freiwilligen innerhalb der eigenen Länder. Es ist auffällig, dass alle Freiwilligen zuvor in einem urbanen Umfeld gelebt hatten. Die meisten von ihnen hatten in den letzten Jahren in der Hauptstadt ihres Landes gelebt. Teils stammten sie von dort, teils waren sie wegen des Studiums dorthin gezogen.

#### 4. Vier Motivationen für einen Freiwilligendienst in Deutschland

Die Frage nach den Motivationen und Erwartungen, mit welchen ein Freiwilligendienst in Deutschland absolviert wird, stellte meine Leitfrage während der Interviews dar. Ich bekam Antworten wie die folgende von Gina<sup>5</sup>:

*„Ich hoffe, es wird ein großartiges Jahr. Bevor ich hergekommen bin, wollte ich mich verändern. Ich will mich und mein Leben ändern. Ich hoffe, das Jahr wird ein wichtiges, intensives Jahr in meinem Leben.“ (Gina 16.10.13; Original auf Englisch, Übersetzung der Autorin)*

Dieses Jahr sollte für viele Freiwillige ein ganz besonderes werden, ein Moment im Leben, der den persönlichen Entwicklungsprozess nachhaltig beeinflusst. Die Freiwilligen hatten sich in der Regel vieles vorgenommen, was sie persönlich erreichen wollten. Jamal, der schon einmal in Deutschland war, sagte über seinen ersten Besuch, er sei damals sehr naiv gewesen und wollte nur Partys besuchen. Für dieses Jahr im Freiwilligendienst nahm er sich vor:

*„Diesmal wollte ich erwachsen werden. Und ich hoffe, ich bin es.“ (Jamal 04.10.13; Original auf Englisch, Übersetzung der Autorin)*

Der Freiwilligendienst scheint diesbezüglich eine gute Rahmenbedingung zu sein und kann einen besonderen Stellenwert für die Biographie der Freiwilligen darstellen.

*„Ich glaube, der Moment ist gekommen, mich abzunabeln, das passiert allen. Sich selbst zu finden, selbstständig zu sein und alles zurückzulassen, und du musst dich selbst finden.“ (Alejandro 21.10.13; Original auf Spanisch, Übersetzung der Autorin)*

---

5 Die Namen aller Interviewten wurden zur Wahrung ihrer Anonymität geändert.

Aufgrund solcher Aussagen, wie jener von Gina, Jamal und Alejandro, kam ich zu dem Entschluss, die erhobenen Daten der Interviewpartner nach Kategorien (1-4) zu ordnen, die sich mit dem Prozess des Erwachsenwerdens beschäftigen.

#### 4.1 Herausforderungen des Alleinseins

In Bezug auf die Motivation für den Freiwilligendienst stand das Ziel, selbstständig zu werden und eigene Entscheidungen zu treffen, deutlich im Vordergrund. Zwischen der Loslösung von den Eltern und der individuellen Eigenständigkeit sahen die Befragten häufig einen Zusammenhang. Es wurde deutlich, dass sich viele Freiwillige bewusst dafür entschieden hatten, der Herausforderung des Alleinseins zu begegnen.

Den Eltern von Mariana<sup>6</sup> ist bewusst, dass sie ihr Kind in diesem Jahr nicht sehen werden. Ihr Vater sprach die Befürchtung aus, dass sie nicht wieder zurückkommen und ihr Studium nicht beenden würde.

*„Erst wollte er es nicht. Aber jetzt ist es ok. Sie wussten, dass ich es mal machen werde.“ (Mariana 12.10.13; Original auf Spanisch, Übersetzung der Autorin)*

Diese Aussage zeigt beispielhaft, dass die Freiwilligen vor Beginn des Dienstes in der Lage waren, selbständig eine Entscheidung zu treffen. Auch wenn sie dabei in einigen Fällen auf Widerstand stießen, konnten sie mit der Entscheidung, den Freiwilligendienst anzutreten, diese Eigenständigkeit auch unter Beweis stellen.

Infolge der räumlichen Trennung vollzieht sich auch eine emotionale Trennung von den Eltern und der Familie. Für einige Freiwillige ist es das erste Mal, dass sie getrennt von den Eltern leben, andere haben schon vor ihrem Freiwilligendienst in einer anderen Stadt gewohnt.

Die veränderte Situation bringt für die Freiwilligen viele neue Freiheiten mit sich. Doch dass dies nicht immer einfach ist, spiegelt die Aussage von Keyomi wider:

*„Ich wollte einfach etwas verändern. Ich wollte wissen, wie es ist, ohne meinen Vater zu leben, und wie es ist, unabhängig zu sein. Hier kann ich meine eigenen Entscheidungen treffen. Ja, denn hier kannst du nicht nach Hilfe fragen, nur dich selbst kannst du fragen. Für mich ist es eine große Herausforderung“ (Keyomi 07.10.13; Original auf Englisch, Übersetzung der Autorin).*

Es wird deutlich, dass sich die Freiwilligen bewusst dafür entschieden haben, auch allein den Prozess der Eigenständigkeit in diesem Jahr erproben wollen.

---

6 Die Interviews der Freiwilligen wurden anonymisiert.

Häufig gaben die Freiwilligen an, sich durch die Trennung von den Eltern mehr Selbständigkeit zu erhoffen. Dies wurde auch auf alltägliche Dinge bezogen, wie die Tätigkeiten im Haushalt. Gleichzeitig ergaben sich aus der räumlichen Trennung neue Herausforderungen für die Regulierung des Kontaktes zu den Eltern. Durch den gewonnenen Freiraum entstand für die Freiwilligen zusätzlich die Möglichkeit, Paarbeziehungen einzugehen und diese teilweise anders zu gestalten, als in ihrem Herkunftsland. Da dies ein sehr persönliches und individuelles Thema ist, wird das Thema Paarbeziehung nur im Zusammenhang mit gesellschaftlich relevanten Aspekten thematisiert.

Manche Eltern sind auch an der Partnerwahl ihrer Kinder interessiert. Dass in diesem Zusammenhang die Distanz für die Heranwachsenden zu den Eltern wichtig sein kann, zeigt folgendes Beispiel. Die 22-jährige Yamei berichtete von den gesellschaftlichen Verpflichtungen in ihrem Herkunftsland China. Sie sagte, für sie sei es eine Motivation gewesen nach Deutschland zu kommen, um herauszufinden, was sie wirklich will:

*„[...] aber in China sucht man etwas, was man muss. Aber [zwischen] Müssen und Wollen gibt es einen großen Unterschied dazwischen. Z. B. dass ein Mädchen in China, wenn es über 26 Jahre alt ist und noch ledig ist, dann haben die Eltern große Sorge dafür. [Sie sagen]: Ja, warum hast du keinen Freund? Guck mal, die andern Mädchen sind schon verheiratet, aber du? Du bist noch alleine. Du musst jemanden suchen und dann heiraten. Und das ist ein Kummer für die meisten Mädchen, die über 25 Jahre alt sind in China.“ (Yamei 05.10.13)*

Die räumliche Trennung von ihrer Herkunftsgesellschaft ermöglicht es der Freiwilligen, sich von den Anforderungen, die sich für sie als Heranwachsende ergeben, zunächst zu lösen. Hier in Deutschland entstehen für sie Freiräume, da sie sich in diesem Jahr in einem anderen Kontext, in einer für sie fremden Gesellschaft mit anderen Normen und Werten bewegt.

Die Zeit in Deutschland kann also auch dazu dienen, den Erwartungen an das Erwachsensein in seinem eigenen Land zu entkommen und in einem anderen Kontext noch etwas Zeit für sich zu gewinnen und andere gesellschaftliche Normen kennenzulernen. Durch die Distanz zu den Eltern ergeben sich für die Freiwilligen neue Möglichkeiten, sich auszuprobieren. In der Theorie wird auf den Zusammenhang zwischen der Ablösung von den Eltern und der Orientierung auf eine eigene partnerschaftliche Beziehung hingewiesen.

Dass auch die Eltern Teil des Abnabelungsprozesses sind, machte eine Freiwillige deutlich, indem sie berichtete, dass sie ihrem Vater gezeigt habe, wie Facebook funktioniert und er ihr nun jeden Tag schreibe. Nicht zuletzt über moderne technische Kommunikationsmittel kann so ein kontinuierlicher Kontakt zueinander gehalten werden. Die Freiwilligen sind, obwohl sie sich durch den Ortswechsel neue

Freiräume geschaffen haben, auch damit konfrontiert, die Kommunikation mit ihren Eltern über Distanz zu regulieren. Wie Keyomis Fall zeigt, wird Nähe nicht immer unbedingt von den Heranwachsenden gesucht, sondern auch von den Eltern.

## 4.2 Lernen – nicht nur für die finanzielle Unabhängigkeit

Auch bei der Abfrage der Motivationen zeichnete sich eine hohe Lernbereitschaft ab. Die Befragten äußerten, dass sie nicht nur eine neue Sprache erlernen wollen, sondern auch Erfahrungen im sozialen Bereich sammeln möchten. Gerade das Sammeln von Erfahrung mit Menschen mit Behinderung wurde wiederholt als Motivationsgrund für den Freiwilligendienst genannt. Es lässt sich also schlussfolgern, dass die Erfahrung in Deutschland vielen als Inspiration zur weiteren beruflichen Entwicklung diene. Für Isabel aus Peru stellt sich die Ausbildungssituation nach dem Freiwilligendienst wie folgt dar. Sie betonte zunächst:

*„In Lima ist die Realität in Wirklichkeit sehr schwer. Z. B. wenn dein Vater nicht für eine Ausbildung bezahlen kann, hilft dir der Staat nicht. Der Staat hilft den Familien nicht. So musst du arbeiten und kannst nicht studieren. Mit dem Freiwilligendienst habe ich einen Weg gefunden, eine andere Realität, eine Arbeit und eine andere Kultur kennenzulernen. Und jetzt habe ich auch noch die Gelegenheit, eine Ausbildung zu machen. So ist es für mich wie rauskommen und die Belastung für meine Eltern zu verringern.“ (Isabel 09.10.13; Original auf Spanisch; Übersetzung der Autorin)*

Diese Aussage zeigt, dass Isabel mit dem Freiwilligendienst eine Möglichkeit gefunden hat, ihre Bildungssituation zu verbessern. In ihrem Herkunftsland schien dies in dieser Weise nicht möglich zu sein. Überlegungen über die berufliche Zukunft können weit mehr bedeuten, als eine reine Karriereentscheidung. Die Heranwachsenden bilden persönliche Präferenzen aus und lernen sich und ihren eigenen Lebensstil besser kennen. Durch ihre Eigeninitiative, in Deutschland einen Freiwilligendienst zu absolvieren, machen sie sich auch von ihren Eltern unabhängig. Im Abgleich mit den theoretischen Überlegungen von Tully lässt sich ein solcher Schritt als zentraler Bestandteil im Prozess des Erwachsenseins werten.

Während des Dienstes erhalten die Freiwilligen ein Taschengeld zwischen 120 und 400 Euro (je nach Programm), über das sie frei verfügen können. Da die Freiwilligen diesen Aspekt im Zusammenhang mit den Motivationen für ihren Freiwilligendienst nicht nannten, wird er im Folgenden nicht weiter vertieft. Der finanziellen Situation der Eltern hingegen wurde während der Vorbereitung des Freiwilligendienstes eine größere Bedeutung zugemessen, da ein gewisses Maß an ökonomischen Mitteln Voraussetzung zur Teilnahme war. Da die Freiwilligen häufig keine Zusatzfinanzierung erhalten, müssen die Kosten für den Flug, das Visum etc. meist selbst getragen werden.

Das folgende Zitat macht deutlich, dass das Umfeld im Herkunftsland der Freiwilligen die Entscheidung, nach Deutschland zu gehen, aufgrund finanzieller Erwartungen nicht immer nachvollziehen kann.

*„Der Großteil meiner Freunde denkt, ich bin verrückt, weil ich das mache. Weil ich nur mit einem Verdienst von 400 Euro in Europa bin. Alle meine Freunde und erst recht die Leute von der Uni. Sie verdienen ungefähr 5.000 Euro. Ich habe das auch in Ecuador gemacht. Es ist so, als ob du viel gibst, um wenig zu bekommen, sagen sie. Aber für mich ist es nicht wenig, was ich bekomme. Wenig Geld ja, aber in Wirklichkeit, bei der Erfahrung, die ich hier machen kann, macht das nichts. Ja, das ist es mir wert.“ (Pablo 29.10.13; Original auf Spanisch, Übersetzung der Autorin)*

Aus finanzieller Sicht lohnt es sich für Pablo nicht, nach Deutschland zu gehen. Im Gegenteil, es bedeutet einen finanziellen Aufwand. Doch er erwartet von diesem Jahr viele Erfahrungen, die es ihm wert sind, wenig Geld zu verdienen.

### 4.3 Neue Lebenswelten, neue Kontakte

Es besteht ein großes Interesse seitens der Freiwilligen, die Menschen in Deutschland kennenzulernen und darüber hinaus etwas über andere Lebenswelten zu erfahren. Aus dem Zitat von Yaro aus Indien geht hervor, welche neuen Erfahrungen er im Umgang mit dem Thema Freizeit in seiner Einsatzstelle im Freiwilligendienst gemacht hat:

*„Was die Arbeit angeht, halten die Leute hier einen Ausgleich vom Berufs- und Privatleben. Aber in Indien arbeitest du die ganze Zeit. Du hast kein ausgeglichenes Leben. Hier hast du einen sehr ausgeglichenen Lebensstil. Die Leute machen etwas außerhalb der Arbeit. Das, denke ich, ist sehr gut. Z. B. wenn ich meinen Chef nach ein paar freien Tagen frage, um zu reisen, dann begrüßt er das. Wenn du ihn in Indien fragst, dann wird er sagen, das kannst du später machen. Man kann froh sein, dass man Freizeit hat, dass man ein Leben außerhalb der Arbeit hat.“ (Yaro 27.10.13; Original auf Englisch, Übersetzung der Autorin)*

Diese grundsätzlich andere Einstellung zum Thema Freizeit von Seiten der Vorgesetzten, denen die Freiwilligen begegnen, bringt sie dazu, ihren bisherigen Lebensstil zu hinterfragen. So wird in diesem Jahr auch ein anderer Umgang mit dem Thema Zeit und ihrer Wertschätzung gemacht.

Wer es sich finanziell leisten kann, reist durch viele Hauptstädte Europas. Dabei schließen sich die Freiwilligen oft in Gruppen zusammen. Der Wunsch zu reisen wurde als zweithäufigste Motivation bei den *free lists* genannt. Aber auch die Ortschaften, in denen die Freiwilligen während des Jahres leben, werden erkundet

und auf Fotos festgehalten. Alejandro beschrieb, dass er sich für die Orte und ihre Geschichte interessiere, denn dafür sei er ja auch nach Deutschland gekommen. Dass sich nicht nur mit dem Wohnort in einem fremden Land, sondern auch mit der Wohngegend, ob Stadt oder Land, die Freizeitgewohnheiten verändern, zeigt das folgende Beispiel. Der Kolumbianer Daniel aus Bogotá beschrieb die Sehnsucht nach der Mobilität der Großstadt.

*„Ich wohne jetzt alleine in einem Wald und vorher habe ich an einem Ort mit acht Millionen Personen gewohnt. [...] Da ist alles nah, du kannst rausgehen, egal wie spät in der Nacht es ist. Es ist nicht so wie hier. Hier muss man nach 23 Uhr auf der Straße schlafen, weil kein Bus mehr von der Stadt in den Wald fährt.“ (Daniel 15.10.13; Original auf Spanisch, Übersetzung der Autorin)*

So entstehen für die Freiwilligen nicht nur Herausforderungen, weil sie sich mit ungewohnten gesellschaftlichen Aspekten arrangieren müssen, sondern sie machen zum Teil auch die Erfahrung, in einer anderen Infrastruktur zu leben. Dies schränkt in manchen Fällen eher ein und für andere Freiwillige ergeben sich mehr Freiheiten, wie im folgenden Unterkapitel gezeigt wird.

Was sich die Freiwilligen von den gewonnenen Kontakten versprechen, zeigt das Zitat von Daniel:

*„Ich denke, wenn du dich zusammen tun kannst, lernst du mehr im Leben. Und wenn du mehr Leute kennen lernst, dann machst du mehr Erfahrungen und so will ich leben. Ich will mehr Leute kennen lernen. Ich kam auch nach Deutschland, um zu erfahren, wie die Leute hier sind. Was sie in ihrem Leben bewegt.“ (Daniel 15.10.13; Original auf Spanisch, Übersetzung der Autorin)*

#### 4.4 Möglichkeiten gesellschaftlicher Veränderung praktisch erfahren

Zunächst äußerten die Freiwilligen das Bedürfnis, helfen zu wollen und etwas Sinnvolles mit ihrem Leben zu tun. Es geht hier um die Frage, mit welchen Erwartungen, Ängsten und Motivationen zum sozialen Engagement die Freiwilligen ihren internationalen Freiwilligendienst beginnen. Wie die folgenden unterschiedlichen Interviewauszüge zeigen, scheint das Bedürfnis, helfen zu wollen, ein starkes zu sein. Ramón zeigte sich jedoch besorgt, dass er nicht helfen und nicht „nützlich“ sein könnte. Ihn sorgte, dass er nicht für sich sprechen könne, wenn ihm auch mal eine Umarmung fehlt, das heißt, wenn er einmal selber Hilfe braucht. Auf der einen Seite möchte er helfen und gebraucht werden, doch auf der anderen Seite steht die Angst, selbst nicht die nötige Aufmerksamkeit oder Anerkennung zu bekommen. Für sich selbst zu sprechen bzw. seine Bedürfnisse äußern zu können, kann als Fähigkeit begriffen werden, die mit dem Erwachsensein einhergeht. Auch Thomas sagte, dass er für die Gesellschaft nützlich sein möchte.

Mehrere Teilnehmer wollten in diesem Jahr eigene Vorurteile und Stereotypen überprüfen und hinterfragen. Interessant war hier, dass häufig ein spezielles Interesse an der deutschen Geschichte geäußert wurde. Außerdem beschäftigen die Freiwilligen allgemeine soziale Themen, wie Geschlechterrollen oder Umweltschutz. Das alltägliche Leben in den Gastfamilien bietet den Freiwilligen die Möglichkeit, auch die unterschiedlichen Geschlechterverhältnisse zu beobachten. So sieht Mercedes aus Ecuador in ihrer Gastfamilie, wie der Vater in der Küche hilft oder die Wäsche wäscht. Sie schließt daraus, dass Männer und Frauen gleichberechtigter miteinander umgehen als in ihrem Herkunftsland Ecuador. Ihrer Meinung nach gebe es in der deutschen Gesellschaft mehr Gleichberechtigung als in den Ländern Lateinamerikas, auch die Frau sei besser gestellt. Es gehört auch zum Erwachsenwerden, sich mit den Rollenbildern von Frauen und Männern in einer Gesellschaft auseinanderzusetzen. Die Freiwilligen werden also durch diese neuen Erfahrungen dazu angeregt, ihr eigenes Selbstverständnis zu hinterfragen.

Mai möchte sich nach dem Jahr in Deutschland noch intensiver mit dem Thema Umweltschutz auseinandersetzen. Sie hat in Taiwan Biologie studiert und in einer Firma gearbeitet, die sich mit Umweltschutz und Industrieverschmutzung beschäftigt. Aufgrund des Gefühls der Unerfahrenheit entschied sie sich, einen Freiwilligendienst in einer umweltpolitisch orientierten Einsatzstelle zu absolvieren, die ihr die Möglichkeit gibt, praktische Erfahrungen zu diesem Thema zu sammeln. Das Thema Atomenergie sei in Taiwan sehr aktuell, da neue Anlagen errichtet werden sollen. Sie entschied sich u. a. deshalb nach Deutschland zu kommen, weil es den Ausstieg aus der Atomenergie plane. Sie möchte gerne mehr darüber erfahren und sich bei Greenpeace dazu informieren.

*„Ich wollte was Neues sehen, neue Ideen haben. Ich wollte mich verändern, bevor ich zurück in mein Land gehe. Ich finde, die Leute verlieren die Hoffnung zum Leben. Aber wir können neue Ideen zurückbringen. Vielleicht kann ich junge Leute dazu anregen, etwas zu ändern. Sie können etwas beitragen für unser eigenes Land. Ich denke, es ist sehr wichtig, dass junge Leute mehr Aufmerksamkeit auf die Gesellschaft legen und sich um die Zukunft unseres Landes kümmern. Weil es unsere Verantwortung ist. Aber manche Leute kümmern sich jetzt nur um sich selbst. Denn wenn sie um sich schauen, was passiert, dann sagen sie: Oh, es ist so hoffnungslos! Ich sehe lieber auf mich und meine Familie, das ist gut, denn die anderen kenne ich nicht.“ (Mai 23.10.13; Original auf Englisch, Übersetzung der Autorin)*

Hier wird deutlich, dass Mai nicht nur eine individuelle Entwicklung anstrebt, sondern ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt. Sie sieht dabei jedoch nicht nur sich selbst, sondern auch die anderen Heranwachsenden, die sie beeinflussen möchte. Im sozialen Netzwerk „Facebook“ veröffentlichte sie das Jahr

über Fotos und Filme, auch von anderen Freiwilligen, die sie dazu ermunterte, sich gegen Atomenergie in Taiwan auszusprechen.

Die praktischen Erfahrungen im Freiwilligendienst bringen die Freiwilligen dazu, gesellschaftliche Bezüge herzustellen. Aus dem Alltagsleben in Deutschland erschloss sich für Alejandro aus Honduras der Zusammenhang, dass die Kinder andere Möglichkeiten haben, selbständig zu werden, wenn in einem Land sichere Verhältnisse herrschen. Er sagte:

*„Die Leute in Lateinamerika sind nicht unabhängig, hier macht jeder alles allein. Die Kinder fahren mit zehn Jahren alleine in der U-Bahn. In meinem Land, wenn du das mit deinem Kind machst, nein, das geht nicht. Aber hier ist es möglich, es ist ein sicheres Land. Ich gehe nachts alleine nach Hause und alles, obwohl die Station der S-Bahn ein bisschen weiter weg ist. In meinem Land könnte ich nachts nicht durch die Gegend laufen und mich sicher fühlen.“ (Alejandro 21.10.13; Original auf Spanisch, Übersetzung der Autorin)*

Alejandros Beispiel zeigt, dass sich Kinder in Deutschland schon früh alleine mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch die Stadt bewegen. Auf Grund der mangelnden öffentlichen Sicherheit in seinem eigenen Land macht er diese Erfahrung erst mit 18 Jahren. Alejandro erfährt, dass er auf Grund der Sicherheit in Deutschland auch einen anderen Lebensstil leben kann, der es ihm ermöglicht, sich selbständiger zu bewegen.

## 5. Der Freiwilligendienst als Initiationsritual

Im Folgenden wird abschließend der Bezug zwischen den theoretischen Grundlagen der Ritualforschung und den diesbezüglichen Ergebnissen aus der Analyse des empirischen Materials hergestellt. In der aktuellen Ritualforschung wird nicht danach gefragt, ob es sich bei einem Phänomen grundsätzlich um ein Ritual handelt, sondern vielmehr, welchen Mehrwert die Interpretation eines sozialen Phänomens – im vorliegenden Fall des Freiwilligendienstes – als Initiationsritual hat. Es wird also im Folgenden die Frage beantwortet, inwieweit – ausgehend von meiner oben vollzogenen empirischen Analyse – der Freiwilligendienst, den außereuropäische Freiwillige in Deutschland absolvieren, als Initiationsritual des Erwachsenwerdens betrachtet werden kann und welchen Mehrwert diese Interpretation für das Verständnis des Phänomens hat.

Für seine klassischen Überlegungen zu Ritualen vergleicht van Gennep die Gesellschaft mit den verschiedenen Zimmern eines großen Hauses. In diesem Bild seien Initiationsrituale die Flure, welche die verschiedenen Zimmer miteinander verbinden und so einen Statuswechsel ermöglichen würden.

Während der empirischen Untersuchung wurde von den Freiwilligen eine ähnliche Metapher verwendet, indem sie davon sprachen, mit dem Absolvieren des

Freiwilligendienstes haben sich für sie Türen geöffnet. Die Wahl eines solchen Bildes verdeutlicht, welchen besonderen Stellenwert der Freiwilligendienst für die Heranwachsenden hat. Durch diesen Schritt verändert sich ihr Leben grundlegend und sie sind sich bewusst, nach seinem Ende womöglich einen neuen Status in der Gesellschaft einzunehmen.

Eine weitere Parallele zwischen der theoretischen Konzeption des Initiationsrituals und dem Freiwilligendienst zeigt sich darin, dass die Freiwilligen das Jahr als Gruppe erleben. Auch die Initiationsrituale im klassischen Sinne finden in Gruppen statt. Durch die Seminare, die die Freiwilligen im Verlauf des Jahres gemeinsam absolvieren, entwickelt sich ein Gruppengefühl. Dadurch erlebt der Einzelne seine Umwandlungsphase nicht nur als individuelle Erfahrung, sondern eingebettet in die gemeinsame Reflexion mit den anderen Freiwilligen, die sich in der gleichen Lebensphase befinden.

Ein zusätzlicher Hinweis darauf, dass der Freiwilligendienst von den Teilnehmern als Initiationsritual gesehen wird, ist die eigene Bewertung des Freiwilligendienstes als „Prüfung“. Auch im klassischen Ansatz van Genneps wird die Phase der Absonderung von der eigenen Gesellschaft als „Mutprobe“ beschrieben. Ähnlich dem theoretischen Modell van Genneps äußerten auch die Freiwilligen den Wunsch, durch die Erfahrung im Ausland etwas für ihre Zukunft zu lernen.

Ein internationaler Freiwilligendienst gibt Heranwachsenden die Gelegenheit, sich für ein Jahr in fremde gesellschaftliche Strukturen zu integrieren. Somit kann der Jugendliche einen Weg finden, seinem Bedürfnis nach sozialem bzw. politischem Engagement nachzukommen. Das neue Umfeld führt dazu, dass vertraute gesellschaftliche Zustände und Stereotypen hinterfragt werden. Dadurch können sich die Heranwachsenden der Tatsache bewusst werden, dass sie auch soziale und politische Wesen in einer Gesellschaft sind. Dies ist ein wichtiger erster Schritt, um sich eventuell später aktiv in Form einer sozialen Tätigkeit einzubringen. Auf der Ebene der Persönlichkeitsentwicklung erhoffen sich die Freiwilligen, sich selbst in neuen Situationen auszuprobieren und so neue Fähigkeiten zu entdecken.

Van Gennep legt in seinem Konzept des Initiationsrituals dar, dass die Initianten verändert in ihre Gesellschaft zurückkehren und dies oft durch ein äußeres Merkmal gekennzeichnet ist. Den Freiwilligen ist der Einfluss des Freiwilligendienstes nicht äußerlich anzusehen, auch wenn manche ein Trikot der deutschen Fußballnationalmannschaft tragen oder eine neue Frisur haben. Darüber, wie die Wiedereingliederungen ablaufen und wie sich das Freiwilligenjahr auf die Zukunft der Freiwilligen auswirkt, konnten nur mögliche Entwicklungen auf Basis der Vorschau der Freiwilligen zusammengetragen und analysiert werden.

## 6. Fazit: Alles genauso oder alles umgekehrt?

Den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung bildete die Frage, welche Motivationen außereuropäische Freiwillige haben, einen Freiwilligendienst in Deutschland zu absolvieren. Zur Beantwortung dieser Frage wurde eine ethnologische Studie mit außereuropäischen Freiwilligen durchgeführt. Bei der Auswertung der Forschungsergebnisse erwies sich die Verwendung des ritualtheoretischen Ansatzes zur Initiation des Erwachsenwerdens als hilfreiches Instrument, um die Bedeutung des Freiwilligendienstes für die Teilnehmer zu analysieren. Es wurden im Prinzip zwei Schritte gemacht. Erstens wurde sich konkret mit den Themen beschäftigt, die für die Freiwilligen im Freiwilligendienst mit dem Erwachsenwerden verbunden sind und in einem zweiten Schritt, basierend auf dem Konzept von van Gennep, das gesamte Freiwilligenjahr als Initiationsritual betrachtet.

In den Interviews sind die Freiwilligen zu ihrem sozialen Hintergrund sowie zu ihren Motivationen und Erwartungen bezüglich des Freiwilligendienstes befragt worden. Damit liefert die Studie zunächst Informationen zum soziodemographischen Hintergrund der außereuropäischen Freiwilligen und zu ihren Motiven hinsichtlich der Absolvierung eines Freiwilligendienstes in Deutschland. Aus diesen Motivationen wurden Entwicklungsthemen abgeleitet, welche die Freiwilligen während ihrer Zeit in Deutschland besonders beschäftigten. Der vorliegende Aufsatz nimmt somit eine begriffliche Konstruktion des Erwachsenwerdens vor, die von der Perspektive der Freiwilligen ausgeht. Dem theoretischen Ansatz dieser Arbeit liegt hierbei die Überzeugung zu Grunde, dass Vorstellungen zum Erwachsenwerden ein historisch gewachsenes Konstrukt sind und ihre konkrete Ausgestaltung von den jeweiligen gesellschaftlichen Anforderungen abhängig ist.

Ein wichtiger Ausgangspunkt für diese Arbeit waren die aktuellen politischen Entwicklungen im *weltwärts*-Programm, das seine Nord-Süd-Komponente durch eine Süd-Nord-Komponente ergänzt hat. Auch wenn in dieser Studie kein direkter Vergleich zwischen deutschen und außereuropäischen Freiwilligen angestrebt wurde, so zeigte sich in der Analyse der Motivationen ein wichtiger Punkt, der hier nicht unerwähnt bleiben soll. In postkolonial inspirierten Forschungen wird die Tatsache, dass deutsche Freiwillige ihren Freiwilligendienst mit der Motivation zu helfen begründen, kritisch diskutiert. Diese Arbeit zeigte jedoch, dass der Wunsch zu helfen, nicht zwangsläufig aus einer angenommenen Besserstellung von deutschen Jugendlichen zu den Gesellschaften im globalen Süden resultiert. Einleitend wurde festgehalten, dass es sich bei deutschen Freiwilligen um junge Menschen aus der Mittelschicht handelt, für die der Freiwilligendienst ein Rahmen ist, in dem Prozesse der Persönlichkeitsfindung stattfinden. In Bezug auf diese Feststellung konnte auch in der vorliegenden Arbeit gezeigt werden, dass es sich bei den außereuropäischen Freiwilligen um eine ähnliche Gruppe handelt, die auch gut ausgebildet ist und die vergleichbare Orientierungsprozesse in dem Jahr des

Freiwilligendienstes durchläuft. Das Bedürfnis zu helfen kann vermutlich also als international gesellschaftsübergreifendes Merkmal der Jugendphase verstanden werden, weil Heranwachsende sich auf diese Weise nützlich fühlen können.

In diesem Aufsatz konnte aufgezeigt werden, welche Handlungen und Lebensentwürfe außereuropäische Jugendliche im Kontext des Erwachsenwerdens verfolgen. Mit diesem internationalen Sample leistet die Studie einen Beitrag zum Thema „Jugend in der Ethnologie“. Auch in einem sehr heterogenen internationalen Sample liegen gleiche Motivationen für das Absolvieren eines Freiwilligendienstes vor. Diesem Phänomen könnte man nachgehen, indem man den kulturellen Kontext näher untersucht. Entsprechend würden die Aussagen der Freiwilligen nicht nur als Untersuchung über Individuen verstanden werden, sondern sie könnten als Spiegel ihrer Gesellschaften gesehen werden. Die Vorstellungen über den Prozess des Erwachsenwerdens scheinen in den unterschiedlichen Ländern ähnlich zu sein. Dieses Ergebnis wäre ein interessanter Ausgangspunkt für eine weitergehende Forschung zu den Motiven der Freiwilligen. Zum Beispiel könnte eine solche Forschung prüfen, welche weiteren Faktoren die so ähnlichen Vorstellungen vom Erwachsenwerden beeinflussen. Ist der bei den Freiwilligen offensichtlich ähnliche Bildungshintergrund, bzw. die Zugehörigkeit zur Mittelschicht – mehr noch als die Nationalität – im jeweiligen Land für die ähnlichen Vorstellungen verantwortlich? Oder sind entscheidende Faktoren eher das Phänomen der Globalisierung bzw. die hiermit zusammenhängende, zunehmende Vernetzung über neue Medien etc.? Solche und ähnliche Fragen wären zentral für weitere ethnologische und interdisziplinäre Forschungen zum internationalen Freiwilligendienst.

Die Heranwachsenden wurden in diesem Jahr nicht nur vom Alltagsleben in Deutschland inspiriert, sondern sie hatten auch die Möglichkeit, Heranwachsende aus anderen Ländern und deren Einstellungen kennenzulernen. Es lässt sich vermuten, dass die Herkunftsgesellschaften der Freiwilligen schließlich auch von diesen transnationalen Erfahrungen geprägt werden. Hier könnte sich die weitergehende Frage anschließen, was Erwachsenwerden für Jugendliche in transnationalen Kontexten bedeutet. Ein interessanter Ansatzpunkt – gerade in Bezug auf die in dieser Arbeit besprochenen Entwicklungsthemen – ist hier zum Beispiel der Wunsch der Befragten, weiterhin in einer Wohngemeinschaft zu wohnen. Die Ablösung von der Herkunftsfamilie, welche mit dem internationalen Freiwilligendienst automatisch erfolgt, eröffnet den Freiwilligen somit neue Perspektiven auf Fragen der Alltagsgestaltung, sowie der eigenen Lebens- und Beziehungsmodelle.

So wie van Gennep das Initiationsritual als einmalig beschreibt, ist auch der Freiwilligendienst im Lebenslauf der Heranwachsenden in der Regel ein einmaliges Erlebnis. Insofern macht die Arbeit deutlich, dass die Freiwilligen sich in einen Prozess begeben können, sich mit sich selbst als Person auseinanderzusetzen. Der Freiwilligendienst gibt ihnen dafür einen Rahmen, in dem sie sich der Position des

Erwachsenseins annähern können. Die Gesellschaft gesteht den Jugendlichen in dieser speziellen Phase zu, sich auf die Suche nach sich selbst zu begeben. Damit wird der Freiwilligendienst zum Symbol für die Initiation Heranwachsender.

## Literaturverzeichnis

- Antweiler, Christoph (2008): *Kognitive Methoden*, in: Methoden ethnologischer Feldforschung, hrsg. von Bettina Beer, Berlin, S. 209-233.
- Beer, Bettina (Hrsg.) (2008): *Methoden ethnologischer Feldforschung*, Berlin.
- Havighurst, Robert J. (1948): *Developmental Tasks and Education*, Chicago.
- Jensen, Jürgen (1996): Die Reproduktion der Gesellschaft: Rolle und soziale Bedeutung der Nachkommenschaft – interkulturell gesehen, in: *Jung und wild. Zur kulturellen Konstruktion von Kindheit und Jugend*, hrsg. von Dorle Dracklé, Berlin-Hamburg, S. 54-75.
- Krieger, David und Andréa Belliger (2003): *Einführung*, in: Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch, hrsg. von Andréa Belliger und David J. Krieger, Wiesbaden, S. 7-34.
- Lechte, Mari-Annuikka und Matthias Trautmann (2004): *Entwicklungsaufgaben in der Bildungsgangtheorie*, in: (Entwicklungsaufgaben im Bildungsgang, hrsg. von Matthias Trautmann, Wiesbaden, S. 64-89.
- Tully, Claus J. (2002): Bewegte Jugend – kommunikativ und mobil. Ein Kommentar aus jugendsoziologischer Sicht, in: *Mobilität von Jugendlichen. Psychologische, soziologische und umweltbezogene Ergebnisse und Gestaltungsempfehlungen*, hrsg. von Marcel Hunecke, Claus J. Tully und Doris Bäumer, Opladen, S. 13-37.
- Tully, Claus J. und Dirk Baier (2006): *Mobiler Alltag. Mobilität zwischen Option und Zwang – Vom Zusammenspiel biographischer Motive und sozialer Vorgaben*, Wiesbaden.
- Van Gennep, Arnold (2005): *Übergangsriten (Les rites de passage)*, Frankfurt-New York.
- Wimmer, Andreas (2005): *Kultur als Prozess. Zur Dynamik des Aushandelns von Bedeutungen*, Wiesbaden.